

—Grodno bis hinter die Linie Gubele—Lodzinje—Sindzigiana zurückgezogen, um in diesem Abschnitt neuen Widerstand zu leisten. Damit haben wir zwei Drittel des Geländes des hinteren Armeekorps in Polen—Sulawa—Kuglow dem Feinde vorlagert ist, verhältnismäßig müde gewonnen. Auch die Aufnahmestellung der Russen, als deren Hauptpunkt die starke und einzige Aufstellung Breit-Litonski, eine Schöpfung des Jaren Mikolans I., galt, bietet mehr Aufnahme mehr noch Stellung; denn die Wehrkraft dieses Volkwerks ist bereits eingeschlossen, nachdem die Vorstellungen geteilt worden waren. Ferner haben die Armeen Scholz und Gallwitz sowie die Armeegruppen Prinz Repold und Wakenien große Fortschritte erlangt, indem sie die Bahn von Lachno—Pielitz—Breit-Litonski überstritten und die Bagieränge bei Melnik, Konstantinow und Nawan erzwangen. Sie sind in weiteren Vordringen begriffen. Mladenens Armeen haben bereits die Mündung der Roterka und Bulwa gewonnen und sind östlich Wolodwa über den Bug in scharfer Verfolgung bis in die Gegend von Wiszka gelangt. Neuzugänge liegen nur von den Armeen Scholz und Gallwitz vor. Beide zusammen haben bei Wladimir der Zangenoffensive mehr denn 45 000 Gefangene gemacht. Wenn es ähnlich bei den anderen Armeen beschäuft, muß die russische Hauptmacht eine furchtbare Zermürung über sich ergehen lassen. Verhört man die blutigen Berichte ebenso hoch wie die unglücklichen, so laßt man nicht zu viel, wenn man auf eine unerbittlichen Einbuße von Menschen ist. Für lange Zeit ist das Heerwesen unfähig zu einer Offensive. An dieser Tatsache ändert nichts, auf welcher Linie es sich sammeln wird. Auch scheint durch die Moskinitische Fühlung zwischen dem Nord- und dem Süd-Heeresteile unterbrochen zu sein. Konarekolen und Kurland sind verloren. Auslands heiliger Boden erreicht bereits von den neuen Truppen der Sieger.

Trägt lo die russische War die schwerste Last im Krieg, indem sein Blut in Schanden fließt, und sein Ansehen in Europa in Trümmer geht, so hat auch der Angländer des Weltbrandes—das verbleibende—sein Straßendamm zu tragen. Wieder haben unsere Zepelline Großbritannien heimgeführt. In der Nacht vom 17. zum 18. August landeten sie ihre zahlreichen Bombenwürfe auf die Hafenanlagen und Hochöfen von Woodbridge und Ipswich sowie auf die Zementanlagen und die City von London, ohne selbst durch die Abwehrschiffe verletzt zu werden. Am 17. August griff ferne eine Flottille von 5 deutschen Torpedobooten bei Hornsiff (Hülland) 8 englische Kreuzer, denen 1 moderner kleiner Kreuzer zugehört war, an und versenkte den Kreuzer und einen Zerstörer. Die deutschen Tauchboote aber begnügten sich nicht nur, als echte rechte Katter die englische Bandelflotte zu jagen und Schiffe jeder Größe, von dem Weichst-Dampfer „Arabic“, der 10 000 Tonnen verdrängt, bis zum kleinsten Fischdampfer, in den Grund zu bohren, oder im ägäischen Meere einen 10 000-Tonnen-Dampfer nebst Transportant zu versenken, eins von ihnen selbst sogar am 16. August drei weitläufige Hafenanlagen an der irischen See. Auch vor England unweit des Sundes das Unterseeboot „E 13“ durch den Torpedoboot eines deutschen Torpedoboots und ein anderes Unterseeboot durch Zerstörung. Nicht müde, wie die italienische Flotte, die die Flotte unter dem Kommando von der Adria. Am 17. August beschloß sie, nunmehr zum dritten Male bereits, die Anlagen des Feindes auf der Insel Pelagos. Leider büßten unsere Verbindungen in dieser Woche wieder ein Unterseeboot ein. „U. III.“ wurde ihnen versenkt und die Mannschaft zum großen Teil gefangen genommen. Sehr schmerzhaft für Serbien-Ungarn ist es, daß mit dem Tauchboot „U. XII.“, das in der vorigen Woche versenkt wurde, der Vizekonsul General von Venedig, der Beförderer des französischen Admiralstabes „Courbet“, den Tod in den Wellen gefunden hat.

Roma. Major Georgiens, zehn Milliarden neue Kriegsschiffe, die Hauptposten des Krieges gewonnen, den uns geliefert hat die 55. Mobilmachungswache.

Das Werben um Bulgarien

Aus Aulofest wird gemeldet: Die öffentliche Meinung Rumäniens hat aus einem Artikel des „Comps“ des Klattes des kaiserlichen Ministeriums des Aeußen, erfahren, daß die Biederbestrebende der bulgarischen Regierung für ein offenes Eingreifen einen Teil der rumänischen Dobrußka verprochen habe. Die konservative Partei ist darüber empört und erhebt Einspruch dagegen, daß die Entente über rumänisches Gebiet verleihe.

Eine italienische Erfindung

Konstantinopel, 21 August. Die „Lithina“ in Rom behauptet, die großartigen Streitkräfte der türkischen Armee auf Gallipoli hätten gemundet und die deutschen Offiziere gefangen. Infolge dieser Neuheit seien die Anstalt Offiziere und erprobte Soldaten geknüpft worden. Dieser Behauptung gegenüber ist die „Agence Reut“ ermächtig, die in allen Teilen erfindende Meldung kategorisch zu demütigen. In der östlichen Bevölkerung ist keinerlei Neugier ausgesprochen.

Ein belgischer Einbruch

Bruxel, 21 August. Der „Progres“ meldet aus Le Havre: Das belgische Kabinett hat die holländische Regierung ersucht, sie möge dagegen Einspruch erheben, daß Deutschland belgische Arbeiter für Heeresbedürfnisse verwenden wolle, was dem letzten Saager Abkommen zuwiderläufe.

Wilson ist eingekommen

Washington, 21 August. (Heuter.) Soweit bekannt geworden ist, hat der Präsident seine im vorigen Jahre ausübende Ansicht, nunmehr er gegen Anfeinden für Kriegszwecke sei, nicht geändert. Das Staatsdepartement hat jedoch wiederholt betont, insbesondere, daß sich das nicht auf die Kreditübernahme zur Bezahlung der Verpflichtungen gegen die Vereinigten Staaten beziehe. Es ist nicht bekannt, ob die Regierung angezweifelt der jetzigen Lage vor neuem befragt worden ist.

Englische Beschlüsse an Wilson

London, 21 August. Das deutsche Bureau meldet aus Washington, Präsident Wilson habe Klagen, daß die deutsche Agenten eine ungesetzliche Tätigkeit in den Vereinigten Staaten ausüben wollten, nämlich zur Kenntnis genommen. Der Generalanwalt werde die Sache untersuchen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. August.

Am Bundesratsstische Dr. Delbrück, Dr. Helfferich, Dr. Raabitz eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 13 Minuten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Viehnicht, daß er, entgegen der Feststellung des Präsidenten, daß auch in dritter Lesung die Kreditvorlage einstimmig angenommen worden sei, selbstverständlich wieder gegen die Kreditvorlage gestimmt habe. (Schallendes Gelächter im ganzen Saale.)

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Budgetkommission über die Resolutionen und Anträge. Zunächst wird über die Ernährungsfragen geberaten.

Abg. Graf Westphal (Kon.) berichtet über die Kommissionsberatung und empfiehlt die Resolutionen betreffend die Schaffung einer Zentralstelle für Lebensmittelversorgung unter Einwirkung von Mitgliedern des Reichstages und betreffend die Erhebung der Gefängnisstrafen bei Vergehen gegen § 9 des Belagerungszustandsgesetzes durch Selbsttötung zur Annahme. Eine große Menge von Anträgen betreffend die Preisfeststellung der Lebensmittel, Höchstpreise für Mehl, Milch, Fett, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst, Preisbegrenzung der Getreide, Kartoffelverteilungskommission und Änderung des Zehntengesetzes, sollen der Regierung als Material überreicht werden. Weiter weist auf die Erklärung der Regierung in der Kommission betreffend Ernteverluste hin. Weiter führt aus: Von allen Seiten ist in der Kommission als richtig anerkannt worden, daß dem Produzenten ein genügender Verdienst gesichert werde, daß man aber andererseits der ungebührlichen Ausnutzung der Bevölkerung mit Entschiedenheit entgegenzutreten müsse. Die Kommission war sich auch darüber einig, daß es im Interesse der menschlichen Ernährung besser sei, daß das Brotgetreide nicht mehr so stark auszuwählen wie bisher. Die ausreißendsten Preise fohart dann die Viehhaltung zu unterstützen. Es erhebe auch wünschenswert, die Produktion für die Bevölkerung zu erhöhen. Am Hinblick darauf, daß die Spannung zwischen Getreide- und Milchpreis auch bei der Reichsgetreidekasse jetzt doppelt so hoch ist wie in Friedenszeiten, erhebe es wünschenswert, daß eine höchst zulässige Spannung zwischen Getreide- und Milchpreis festgesetzt wird, wobei der Durchschnitt der letzten 10 Friedensjahre soweit überschritten werden kann, daß er der jetzigen verurteilten Feststellung entspricht. Durch die verschiedenen Kriegsmaßnahmen ist eine gewisse Verringerung der Populenz eingetreten. Diese zu mindern, sollten die verschiedenen Regierungen auch bald die notwendigen Maßnahmen treffen. Unter Zuhilfenahme im neuen Jahre ist gesichert, wenn die Organisationen, wie im vergangenen Jahre auch weiterhin ihre Tätigkeit tun. Das deutsche Volk wird die großen Opfer auf sich nehmen und auch auf wirtschaftlich Gebiet auszuhalten und den Sieg zu erringen. (Bravo!)

Abg. Dr. Quast (Soz.): Die bisherigen Maßnahmen der Regierung in Bezug auf die Ernährungsfragen liegen lediglich im Interesse der Landwirte und Produzenten. Sie haben ihnen hohe Kartoffel- und Getreidepreise verschafft, ihnen reichliche Erntemengen gesichert, ohne Rücksicht auf den Konsumenten zu nehmen. Der Schicksal Landbesitzer findet sogar die Getreidepreise noch für zu niedrig. Für die Konsumenten heißt es: Wehe dir, daß du nur Käufer bist. Die Verordnung des Bundesrates gegen den Wucher wird nur wenig praktische Wirkung haben. Der arbeitenden Bevölkerung müßt nur die Tod. Da freiwillig nichts geschieht, so müssen zwingende Höchstpreise für alle unerlässlichen Artikel eingeführt werden. Wenn Höchstpreise für Mehl, deren Verabreichung wir fordern, eingeführt werden müßte, so wären wir nicht ein, weshalb nicht auf anderen Gebieten es ebenso möglich sein würde. Erheben auf diese Art und Weise die Preise? Gemüse angebaut wird als früher, sind doch die Preise hierfür um das Drei- bis Vierfache gestiegen. Hier könnte eine von den Gemeinden zu schaffende Hilfsorganisation preisregulierend wirken. Im Preisregulierung und dadurch eine Verbilligung der Bevölkerung zu vermeiden, müssen die bei der Preisregulierung mitwirkenden Organisationen ausgebaut werden. (Beifall.)

Abg. Gieseler (Ztr.): In der Kommission waren sich Parteien und Regierung einig in der Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung der Bevölkerung. Man sollte Maßnahmen treffen, um gerade den Armen Brot und Kartoffeln zum geringsten Preise zur Verfügung stellen zu können. Dann würde die Unzufriedenheit, die sich jetzt in der Bevölkerung zeigt, vermieden. Hierfür sollte auch die Landwirtenschaft ein Opfer bringen. Sinnföhllich der Obliegenheit bestehen große Möglichkeiten. Die Bevölkerung ist fähig bereit, Entbehrungen auf sich zu nehmen, wie die Soldaten draußen in so großem Maße ertragen, aber wir im Parlament müssen dafür sorgen, daß Wünsche auf diesem Gebiet befriedigt werden. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Da die Frage des Wirtschaftens ausnahmslos zu behandeln werden konnte, so will ich diese Frage abzumitteln behandeln und dabei Ihren Beifall erlangen. (Beifall.)

Ernährungsfrage

Will ich einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Es handelte sich bei Beginn des Krieges um die Wiederbelebung von Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, um eine lachende Hebung des Arbeitsmarktes, und bezüglich der Lebensmittel um eine lachende Regulierung des Preises unter Berücksichtigung der vorhandenen Mengen. Aus rechtlichen Gründen müssen heute die Preise höher sein als in Friedenszeiten. Die Regierung würde ihre Pflicht, die Ernährung des Volkes zu sichern, verletzen, wenn sie nicht in gewissen Grenzen auch den Bedürfnissen der Produzenten Rechnung tragen würde. Beschlagnahme ist nur bei einzelnen Artikeln möglich. Um einer ungehörigen Steigerung der Preise entgegenzutreten, sind strafrechtliche Maßnahmen geschaffen worden. Es wird erzwungen werden, daß diese Strafbestimmungen nicht dahin zu erweitern sind, daß

die bürgerlichen Ehrenrechte für immer dem Schuldigen werden. Wer sich in fernerer Zeit gegen die Allgemeinheit verhält, muß für den Rest seines Lebens gebrandmarkt werden. (Sehr richtig!) Man wird am besten tun,

in den Gemeinden und größeren Kommunalverbänden eine Kommission einzusetzen, die die Preisbildung verfolgen und hierzu Bücher und Statuten einsehen kann usw. Der Preisfestsetzung durch die Gemeinden stehen aber große Bedenken entgegen. Ein Gesetzentwurf für die Lösung der Fragen wird ausgearbeitet. Man muß verstehen, die Organisationsgemeinschaften Handelsgruppen bzw. Handelsorganisationen zu erfassen und diese unter Aufsicht der Gemeinden zu stellen. Das ist das, was auf organisatorischem Gebiet zu erfolgen hat. Die Preisfestsetzung von Höchstpreisen ist ein zweifelhaftes Mittel. Dadurch wird vielfach die Ware verteuert. Die Produktionen sind hinausgeführt worden und werden weiter erhöht werden. Bei Safer und Gerste müßte den Produzenten ein größerer Gewinn gesichert werden. Höchstpreise für Saaggetreide festzusetzen, ist sehr faher. Die Getreideproduktion mit Kartoffeln wird zu erheblichen Preisen gesichert sein. Auch für den Winter wird eine ausreichende große Reserve vorhanden sein. Höchstpreise für Milch festzusetzen geht nicht an, denn dann bestände die Gefahr, daß die Milch nicht auf den Markt kommt, sondern verfault oder in die Kläranlagen geht. Das Ergebnis der diesjährigen Ernte gestattet uns mit der verhältnismäßig organisierten Organisation das Durchhalten auch im neuen Wirtschaftsjahre. (Bravo!) Für dieses Resultat nehme ich kein Verdienst für mich in Anspruch. Wir haben es erreicht durch die Verdienste des deutschen Volkes. Es ist das Ergebnis unserer wissenschaftlichen Fortschritte, der Tatkraft, der Intelligenz, des Fleißes und der Anpostungsfähigkeit aller. Das kann nur ein in allen Schichten geliebtes Volk. (Sehr richtig!) So hat jeder seinen Anteil an den Erfolgen die ich hier mit Stolz feststellen will. (Bravo!) Das Opfer gebracht werden müssen, ist selbstverständlich. Am schwersten tragen daran die kleinen Produzenten, die kleinen Konsumenten, am schwersten die juristisch-erblichen Frauen, die sich ohne männliche Hilfe hier durchkämpfen müssen. Diesen Selbsten muß der deutsche Frau wird das deutsche Vaterland nie vergessen. (Beifall.)

Nachdem Abg. Gieseler (Fr. Wp.) noch dankend anerkennt, nach solch foholische Arbeit der Staatssekretär und seine Beamten willig und ohne zu fragen geleistet hätten, wird die weitere Beratung auf Montag 2 Uhr vertagt.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Der Schluß der Reichstagsverhandlungen

Berlin, 21. August. Der Seitensprekord des Reichstages hat sich dahin gemindert, daß die Verhandlungen des Hermanns in der bisherigen Weise weitergeführt werden sollen. Es soll dahin gemindert werden, daß die bis Mitte, spätestens Ende nächster Woche abgeschlossen werden können.

Das Reichsvereinsgesetz

Berlin, 21. August. Die Reichstagskommission für eine Änderung des Reichsvereinsgesetzes hat gestern zusammen und verhandelt zunächst über die Frage, ob man überhaupt in eine Beratung dieser ganzen umfangreichen Materie eintreten solle. Hierzu gab im Namen der verbündeten Regierungen Ministerialdirektor Dr. Reubald folgende Erklärung ab:

Die im Reichstage ausgesprochenen Wünsche für die Preisfeststellung der Gewerkschaften im Rahmen des Vereinsgesetzes erheben nur die Sicherung eines Rechtszustandes, den die gegenwärtigen Verhältnisse im Reich nicht bieten. Diese Aufstellung hat aber die Preisfeststellung hat sich schon bei der Beratung des Gesetzentwurfes—den Standpunkt vertreten, daß ein Preisverein, der sich in den Grenzen der ihm durch § 152 der Gewerbeordnung gestellten Aufgaben hält, ein politischer Verein ist. Dieser Auffassung gab nach für den Stellvertreter des Reichsanwaltes Ausdruck gegen mit den Einzeligen, daß Preisvereine noch auch dann nicht als politische Vereine angesehen sind, wenn sie sich bei einzelnen politischen Erörterungen auf die gegenwärtigen Angelegenheiten beschränken, die mit ihrem Geschäftsbereich nach Maßgabe des § 152 der Gewerbeordnung in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Mit dieser Stellungnahme hat sich, wie angegeben ist, die Praxis der Verwaltungsbehörden und die Rechtsprechung nicht immer im Einklang befunden. Die Preisfeststellung ist deshalb bereits in eine Prüfung der Frage eingeleitet, welche Preisfeststellungen im Rahmen des Vereinsgesetzes zulässig sein werden, um den Gewerkschaften entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben auf dem Gebiete des Vereinswesens die nötige Freiheit zur Verfolgung ihrer berechtigten wirtschaftlichen und Wohlfahrtsbestrebungen zu sichern, zumal die Gewerkschaften sich vom Beginn des Krieges in ungewöhnlicher und außerordentlicher Weise in den Dienst der Aufgaben gestellt haben, die das Wohl des Vaterlandes, seine äußere und innere Verschönerung erfordert. Wenn dem Reichstage eine entsprechende Vorlage gemacht werden kann, läßt sich indessen gurezt noch nicht übersehen.

Der russische Bericht über den Seekampf vor Riga

Petersburg, 21 August. Der Generalstab des Generalstabs stellt mit: Starke Kräfte der feindlichen Flottendragons in den Rigaischen Meerbusen ein. Der Kampf zwischen uns und den feindlichen Schiffen dauert fort.

Englische Klagen und kein Ende

Die „World“, All. Ag. schreibt: Englische Zeitungen geben aus einem Buche von Edward Legge die Behauptung wieder, Sr. Majestät der Kaiser habe einem bekannten Amerikaner drohend angedeutet, seinen Sohn von der Heberfahrt nach England an Bord der „Militaria“ zurückzuführen. An diese Angabe knüpfen die englischen Blätter, wie üblich, nichtbedeutende Schmähsachen gegen den Kaiser. Selbstverständlich ist die ganze, von Legge mitgeteilte Geschichte eine alte Erfindung.

Bericht!

Eine Londoner Depesche besagt, daß von den gestern als versenkt gemeldeten Dampfern der „Baron Craxius“ 5585 Tonnen, „Rechtmet“ 2118 Tonnen groß gewesen sei.

Provinz Sachsen und Umgebung

Diestau (Saalkreis), 20. August. (Wibentzen in den Feindmarcken.) Unsere Feldmark sowie die angrenzenden werden in diesem Jahre besonders föhlig von Wildenten aufgesucht. Es hat dies Bedauern seinen Grund darin, daß die Saale im Saalegebirge, welche sonst ihren Stielmückenstößen und von denen verschiedene ausgekostet sind, ihnen nicht genügend Nahrung spenden, während sie auf den Ellopelgebirgen an den ausgepöhlten Röhren und abgegrabenen Weiden Nahrung finden; fähig kann man daher Scharen dieses Wildes beobachten, das aber, wie schon gesagt, sich selten auf Schüsse antommen läßt.

Halleſcher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung

Nummer 56

Halle (Saale), Sonntag, den 22. Auguſt

1915

Marion

Roman aus dem Zirkusleben von Gertha Reihner.
(Nachdruck verboten.)

(Fortſetzung.)

Marion war aufgeſchanden und ſo dicht an den Käfig getreten, wie es der tremende Strahl erlaubte.

„Ich will auf jeden Fall Hovall noch aufgerichtet ſehen. Dieſe Szene werde ich zu einem Bild verwenden. Die Schlußſzene Ihrer Nummer ſieht mir ganz unprägnant aus. Sie ſoll das Bild werden, ein ganz unprägnant, das durch Farbe ſehr wirken muß. Ich werde es „Die gelbe Maſke“ nennen, oder „Der Herr“. Was meinen Sie?“

„Die Bezeichnung überlaſſe ich natürlich Ihnen, gnädige Frau. Es freut mich ſehr, daß meine Tiere Ihnen künſtleriſche Anregung geben.“

„Ja“, rief Marion lebhaft, „es wird ein ſchönes Bild werden! Ich ſiehe es ſchon vor mir. Ich bin jo voll Schöpfungsfreude!“

Er ſah in ihre leuchtenden Augen und empfand die Webe zu ihr ſelt wie einen förperlichen Schmerz.

„Nach drei Tage“, dachte er, — „Händchen hatten ſich Rosa Senja und Frobenius bereits verlobt, ohne daß irgendwem davon ein Wort geredet wurde. Wenn ſie an ſich vorbereitet, wartet ſie dem einſamen Zuhörer aus ihren großen, grünſchillernden Augen vielſagende Miſe zu, die Frobenius erwiderte. Fremd ſah, daß die Weiden nach der Probe einige Worte miteinander ſprachen. — — —

Der folgende Tag brachte eine drückende Schwüle, es machte Marion Freude, das Bad der Eſebären anzugehen. Die Herrin der 14 prächtigen Tiere, eine dicke, kleine, rotblonde Veſterreiderin, die ſich Lilly Dubro nannte und in ihrer grauen, einſt weißen Kleiderbüchse recht droſſig ausſah, hantlierte energisch mit dem Waſſerlädel. Der ſtarke, volle Strahl tat den Tieren überaus wohl, ſie ließen ſich mit Wonne abduſchen und ſperrten das Maul auf, um das erfröhliche Waſſer in den Maſchen zu bekommen.

Einer der im Zirkus beſchäftigten Kinder, der Marions Beſuchern an dem Schäuſpiel ſah, ſchloß ſie vertraulich auf die Schulter. „Serr ſehen das! Serr lüſſig! Gefanten auch Bad nehmen!“ Er wies mit ſeiner ſchnüggelbraunen, bürren Haut hinaus.

Mit emporgeriſtem Kopf ſah Marion gewandt über die zahlreichen Miſſen, die ſich durch das herabſchneidende Waſſer gebildet hatten. Draußen vor dem Zirkus wurde der Jugend ein vollkommenes Schäuſpiel geboten. Die acht Gefanten, die regelmäßig beim Aufbau des Zirkus ſich durch Vorfragen nützlich machten, wurden ebenfalls mit Waſſerlädeln abgeduſcht. Die mächtigen grauen Kolosse ließen das kalte Waſſer mit Vergnügen über ſich ergehen.

Sein tollſter Streich

Humoreſke von Friedrich Thieme.
(Nachdruck verboten.)

Wir waren vier alte Herren unterer Verbindung, die mit Luſt plaudern beſtimmen ſahen. Alle Erinnerungen wurden ausgelacht. Zum Teil waren es recht tolle Streiche, die wir ausgeführt hatten, aber die Erinnerung verlor ſie zur lauterſten Reue.

„Wenn Herr's für Euch behalten wollt, will ich Euch auch etwas erzählen“, erklärte Regierungsrat R. „Ich ſchäme mich voraus: 's war ein recht dummer Streich — ich bereue ihn auch in tieffter Fernſicht! Auf ſo etwas ſamte auch nur ein von tollſten Ueberrumpel beſeſſener Student kommen — und einen ſolchen kann's auch nur vergehen werden! Mir, meckert auf.“

Eines ſchienen oder vielmehr mißgünstigen Abends im Februar ſand im Lindenpark, dem ſeinigen Lokal der Stadt, ein großes Streichkonzert ſtatt. Ein berühmter Geiger ließ ſich hören, und der große Saal war bis auf den letzten Platz beſetzt.

Es war natürlich, daß ich auch vertreten war. Der Zirkus war verſämmt, also gehörte es zum guten Ton, hinzugehen. Das Geſamtbild des Künſtlers war — tadelloſ, aber weiter nichts. Raffinement, Waſche, Routine! Aber die Zuhörer nahmen ihn nicht für das, was er war, sondern für das, was er ſollt. Du mußt ſchreien, aber du bißt bis auf die Knochen blamiert. Nun, ich blamierte mich lieber bis auf die Knochen und drückte mich aus dem Saal.

„Bitte, meinen Hut!“ — Na, wo zum Teufel ſuchte die Garderobierfrau? Natürlich im Saal! Sie mußte doch auch dabei ſein, wenn drinnen etwas los war. Das grockerte mich.

„Hier hängen.“ brummte ich, „Sundernde von ſchönen Beſen, Abendmanteln, Schleiherſchürzen, Zylinder und ſonſtigen Sachen im Werte von Tauſenden, und die dazu von der beſtändigen Ordnung beſtellte Dienſterin löſt das ſogar ſchamlos überlieſerte Gut im Vertrauen auf die Gürtelſeit der Menſchheit ruhig im Saal, um ſich ihren Anſtand an einer Darftellung zu nehmen, von der ſie auch nicht das Geringſte verſteht. Wenn nun jetzt jemand hätte und hier einſchneit? Er könnte reiche Ernte kühlen, könnte alles gleich in Tragkörbe packen, niemand hinderlich im daran. Aber wenn ich bloß ein loſer Vogel den Hut machte, und alle die Sachen von den nummerierten Säfen nähme und die verſchiedenen Klänge untereinander verſchmelze?“

Ich lachte bei dem bloßen Gedank an einen derartigen Streich. Die Idee erſchien mir wahrhaft genial.

Deutſche Worte.

Wer für ſein Vaterland in den Tod geht, iſt von der Täuſchung frei geworden, welche das Daſein auf die eigene Perſon beſchränkt: er dehnt ſein eigenes Weſen auf ſeine Landsleute aus, in denen er fortlebt, ja, auf die kommenden Geſchlechter derſelben, für welche er wirkt; — wobei er den Tod betrachtet, wie das Winken des Auges, welches das Sehen nicht unterbricht. Schopenhauer.

Die Religion iſt die beſte, welche die Vielen eint, den Einzelnen kräftigt, den Stolzen deutgt, die uns das Leben lieben und den Tod mit Ergebung erwarten macht. Ernst v. Feuchtersleben.

Wozu die Standhaftigkeit und Beharrlichkeit beſtegt Hinderniſſe und macht uns zu dem, was aus uns werden kann. Schiller.

Fordere und erwarte wenig von den Menſchen; fordere und erwarte viel von Dir. Fr. M. v. Klinger.

„Wie luſtig und intereſſant iſt doch Ihr Zirkusleben!“ meinte Marion zu Seberhardt, der ihr in ſeinem nicht gerade ſauberen Arbeitskitel entgegenkam.

„Mir Sie wohl luſtig, für uns alle aber iſt es mehr Arbeit, als Sie glauben. Heute habe ich mit drei jungen Eſebären Arbeit. Das ſind noch ganz dumme, ungezogene Kinder, die mir viel Mühe machen. Wollen Sie ſich die Stelle mal anſehen?“

„Dieſe Händchen intereſſieren mich weniger. Ich will heute noch eine Etage von Kellh fertigdamen. Wollten Sie mir nicht auch die Bilder ſehen, von denen Sie ſürzlich ſprachen?“

„Gern, wenn Sie in mein Zelt mitkommen wollen?“ Er fragte es zweifelhaf.

„Aber gewiß doch!“

Er führte ſie zwiſchen den Kamel- und Bommelhänden hindurch nach einer kleinen Zeltabteilung. Dort fanden die bunt bemalten Geſamtsände, die in der Ligerortſtellung gebraucht wurden. Marion ſchauung ſich in ihrer temperamentvollen Art auf ein Bildwerk. „Nun ſie ſich auf einem Zierſtückchen“ rief ſie lachend. „Wo ſieh zeigen Sie die Bilder!“

Er verſchwand und kam nach kurzer Zeit wieder. „Ich möchte Ihnen aber nicht läſtig fallen. Intereſſieren Sie denn die Aufnahmen wirklich?“

„Das ſollten Sie doch nun endlich wiſſen. Mir zeigen Sie!“

Sie ſah mit brennendem Intereſſe Photographien ſeiner „früheren Kinder“, prachtvoller Löwen und Tiger. Er zeigte ihr verſchiedene Löwen, die von den Zirkusangeſtellten während der Vorſtellung erſchoſſen wurden.

„Warum?“ fragte Marion mit großen Augen.

Er ſagte in ſeiner ſüßen, ſchlichten Art: „Es waren böſe Jungen, ſie ſiehen mich an. Da!“ Er hob ihr einige Bilder auf, die in Kranzkränzen aufgenommen waren. Sie zeigten Seberhardt, umgeben von mehreren Beuten, mit perfekten Armen und Beinen.

Marion betrachtete ſehr aufmerkſam dieſe Bilder. „Seberhardt“, ſagte ſie leise, „daß Sie noch ſolchen grauenhaften Geſchehnissen nicht die Luft an Ihrem Berufe verlieren haben.“

„Es war meine Schuld“, ſagte er ſchlicht, „daß die Tiere mich anſahen. Ich war an jenem Tage gereizt und nervös und habe ſie ſolch behandelt. Dafür mußte ich dann Schmerzen erdulden. Das iſt keine ſo große Sache. Es war mir nur fürchtbar, daß die Tiere erſchoſſen werden mußten. Daher fürchte ich ſo ſehr, daß mein ſchöner Royal einmal ſo enden könnte.“

„Recht laſche Marion.“ Sie denken ja nur an die Tiere, nie an ſich ſelbſt.“

Während ihres Geſprächs ſtand laſchend Rosa Senja vor dem Zelt. Zu ihren grünen Augen lag ein böſer Ausdruck. Sie wollte gerade noch näher herankommen, als Green, wie immer im Gewandeln, mit der Fiarre im Mund auf ſie zugehend kam. „Aha, eiferſüchtig!“

Rosa Senja verließ ihren Lauferpoſten und lebte ſich mit verſchämtem Anſehen an der Fiarre.

„Aber Sie ſehen Unſinn, Green! Aber ich ſagte es ja gleich, die Fiarre da drinnen iſt auf den Seberhardt verſehen.“

Green ſchelte ſpöttiſch. „Das glaube ich nun weniger, ich denke bei den Weiden nichts Schlimmes. Sie ſehen ja Guſtavs hochwürdige Art zur Genüge. Und die da drinnen iſt auch ſo hochwürdige Rute, das habe ich gemerkt, als ich mal einen kleinen Hll mit ihr maßen wollte. Na, gleich und gleich geſellt ſich gern!“

Gleich darauf ſtand ich hoch oben auf der Garderobentafel. „Silentium, meine Herrſchaften“, rief ich mit Stentorkimme. „Einen Augenblick bitte ich um Gehör. Mein Hut befindet ſich ebenfalls unter den Sachen, und ich habe nicht lange Zeit. So kommen wir jetzt zum Ziele! Dort ſich die Geſchichte in die Hand nehmen?“

„Nanu, — gut — bravo“, erklärte er von allen Seiten.

Dann traten Sie, liſte, einen Schritt zurück, und Frau Hiltia, reichte mir Stück für Stück von den Sachen her. So — hier das erste. Dem gehört dieſer Ueberzieher?“

„Mir!“ rief eine Stimme aus der Menge.

„Nun — bitte, Herr Doktor, nehmen Sie. Und wer im Zeige ſeines Eigentums iſt, den bitte ich, gleich Raum zu geben und ſich zu entfernen, damit wir hier Platz erhalten. Da — dieſer rote Abendmantel mit weißem Belajume — Hauſein Wolf, Sie? Bitte.“

So fuhr ich fort, Stück für Stück an den Mann hin, die Frau zu bringen, und nach ſich die Verſorgung des vielſpätigen Publikums von ſtatten. Allgemeine Beifallsrufe drangen an mein Ohr, man rühmte laut meine Geſchicklichkeit, dankte mir herzlich und betradht ſich darüber, was wohl hätte werden ſollen, wenn ich nicht auf den Augen Einfall gekommen wäre, die Angelegenheit in dieſer Weiſe zu erledigen.

In einer halben Stunde war alles in Ordnung — ich war der Held des Tages. Am andern Abend ſah die Zeitung mein Lob, ſetzte mich als Helfer in der allgemeinen Verwirrung! Man zerbrach ſich den Kopf über den Attentat, der leider niemals entbehr wurde.

Ich aber hatte, als ich einige Jahre älter als Affektor zum Präſidenten von Bogl kam, bei dem alten Herrn einen Stein im Brett.

„Sie ſind ein Mann von großer Geſchicklichkeit, von ausgeſprochenem organiſatorischen Talent“, beachtete er mich bei meiner Vorſtellung. „Solche Leute brauchen wir im Staate.“ Und in der Tat, er ſammelte fertige Köpfe auf mein Kommando, indem er mich bei jeder Gelegenheit beſondere und empfahl und mir dadurch an der ſchönen Karriere verhalf, die ich hinter mir habe. Und damit nicht genug: er ſetzte mich in ſein Haus ein und — Ihr wißt ja — ich wurde der Gatte ſeiner jüngſten Tochter. O, wenn er geahnt hätte! Aber ſolange er lebte, ließ ich keinen Sauch über meine Lippen kommen. So hat mir der tollſte Streich meines Lebens vielleicht mehr geſchaffen, als ſiebzehnjährige Buſſel und angetrengtes Studium.

